

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 7

Artikel: Fortsetzung der Reise auf den Fermunt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Siebendes Stück.

Fortsetzung der Reise auf den FERMUNT.

Das schon angeführte Klostertal, welches auch von Mittag herkommt, und grasreich ist, gehört zu diesem Theil vom Großfermunt; zwischen diesem Thal, dem gegen das Montafun fließenden Bache, und jenem Bache, welcher Klein und groß Fermunt von einander scheidet, ist dasjenige Stück Berg, welcher Schiffernella genannt wird, und den Guardneren, gehört, über welches die Guardner und Steinsberger vor wenig Jahren einen nichts würdigen Streit gehabt haben; denn jene behaupteten, ihres Berges Gränze an der Ostseite erstrecke sich bis zum Bache mitten im Klostertal, da sie sonst denselben nur bis an die Ecke des Thals genuzet hatten; dieser Streit verzehrte beiderseits völlig fl. 1000, und die Gränze wurde an der Ecke des Thals, ungefehr da wo zuvor bestimmt und ausgemarchet, nur etwas nichts bedeutendes haben die Guardner von den Steinsbergern erstritten, und man mußte ihnen wohl etwas werden lassen, wo man nicht den einzigen durch ihr Thal Val thoi und Gletscher möglichen Durchzug mit Vieh, den diese bis dahin immer unverbindert genossen hatten, nun fast verlieren wollte; denn zum Rückzug zur Herbstzeit, da dieser Gletscher seine Abgründe offen hält, und nicht mehr kann befahren wer-



den, haben sie wohl die Rechte mit ihrem Vieh durch Cutüra über Futschöl in Tafna und also heim fahren zu können, aber diesen Weg dürfen sie auch nur alsdann gebrauchen, wenn wie gesagt der andre unbrauchbar ist. Dieser nun den Guardneren zugehörige Berg Schiffernella, in dessen Tiefe mitten am Berge ein zierlicher, fester, glatter Cubikstein, in der Größe einer Hirtenhütte, von der Natur so gestaltet, zu sehen ist, ist eine ziemlich schöne grasreiche Alp, welche im Sommer 70 bis 80 Stück Rinder und Pferde, und ziemlich viele Schaafe ernährt; für diesen Berg zinset gedachter Daniel Schofner ungefehr fl. 36 jährlich, da er an der Seite des Thals gegen Süden liegt, so steht er im Schatten.

An der Nordseite vom ganzen groß Fermunt streckt sich in die Höhe, weit über alle dortige Berge aus, ein starker, bis zu oberst grasreicher, schöner, weidgängiger Berg, der auch zum Besitz der groß Fermunter Alp gehört; was sich von Felsen daran zeigt ist Eisenmäßig an Farbe und Härte, und scheint wirklich an vielen Stellen auch Eisenhaltig zu seyn; es sind an demselben nicht leicht Felsenbrüche auch keine Klüften (Rovine) zu bemerken. Vermuthlich ist von diesem Eisenberg der Namen aller dazu gehörigen oder mit diesem Berge verknüpften Alpungen, nemlich Fermont *) oder Fermunt (Mons ferreus oder Mons firmus) entstanden. Diesen entseßlich großen, von andern Bergen gleichsam angeschiedenen, und mitten in den schönsten Alpungen und Gütern wie ein Regel da stehenden Berg, würde der beste Fußgänger in einem Sommertag kaum um seinen Fuß umgehen können; man kann ihn 4 Stund am Grunde
breit,

*) In einigen Landcharte unrichtig Verr Mons.

breit, 4 Stunden lang, also im Umfange 16 Stunden, und eben so viel im Quadrat Innhalt, nemlich der Fläche auf welcher er stehet, rechnen; an der Sonnenseite dieses Berges liegt das große sich auf der rechten Seite gegen *Vatena* im *Montafun*, und auf der linken gegen *Cutura* im *Tirol* hinlenkende Thal, weiter herum befinden sich *Montafuner* und meistens *Tiroler Alpen* und *Güter*.

Was sich vom *Fermunt* gegen das *Tirol* erstrecket, wird von einem *Tiroler* von *Cutura*, Namens *Jakob Catraina*, zur Weide für groß Vieh gelöset, er zinsset um fl. 100 jährlich, und sömmert ungefehr 200 Stück *Rindvieh* darauf. Er könnte auch viel *Heu* noch dabei sammeln, wenn er ein so guter *Haushälter* als der schon angeführte wäre. Was *Schaafweide* ist, löset ein gewisser *Samueli* von *Scharun* im *Montafun*, zinsset etwa fl. 50, und hat darauf über 500 Stücke. Dieser Theil vom *Fermunt* begreift in sich, erstens *Val da lais*, wegen den zwei sich darinn befindenden schönen *Seen*, durch welche der aus dem kleinen *Bühlthal* herkommende *Bach* fließt, so geheissen. *Val da lais* ist das zahmste Stück vom ganzen groß *Fermunt*. Es befindet sich darinn eine ziemlich gute alte *Hütte*, und es wird eben *Anstalt* gemacht, eine neue aus *Steinen* und *Kalk* gemauerte und gewölbte mit einem *Blatten Dach* aufzuführen; die alte ist meistens aus *Holz* gebaut. In einer *Blatte* neben dem *Stubenofen Loch* stehet mit *lateinischen Buchstaben* geschrieben: *Steinsberger Hütte Grund und Boden. 1686*. In dieser *Hütte* hielten uns die *Tiroler Hirten* bald für wohl bezahlte *Landchartenmacher* oder *Spionen*; denn wir versuchten einen kleinen *Riß* von diesem *Gelände* auß *Papier* zu bringen; bald für *Schwarzkünstler*,



Schwarzkünstler, und glaubten unserer Aussage anfangs nicht viel, wurden aber doch bald mit uns gute Freunde. Zweitens gehört zu diesem Theil von Fermunt klein Bühlerthal, das sich gegen Süden über die Berge hinein gegen das Engadin erstreckt, und gute Weide hat, desgleichen einige Furken neben diesem Thal gegen Osten; Drittens gehört noch dazu Val da boufs (Ochsenenthal), das zwischen besagtem Bühlerthal und dem oben angeführten Klosterthal gegen Süden zu sich befindet; der durch dieses Thal fließende Bach wendet sich Nordwestwärts gegen das Montafun, indem er sich mit andern von Süden und Westwärts herkommenden vereinigt. Dieses Thal hat schöne Weidungen und Ebenen, die aber vom Wasser neulich ziemlich überschwemmt und mit Sand überlegt worden sind. In eben dieses Thal kommen die Steinsberger jährlich über Val thoi und die hier angränzenden Gletscher zuletzt im Mai bis Ausgangs Brachmonat mit ihrem Zugvieh, daher der Namen Val da boufs, welches Vieh hier, desgleichen in Val da lais und dort herum, sich wohl ergötzt, und auf die schwere Sommerarbeit Kräfte sammelt. In diesem Ochsenenthal ist eine schöne, nun aber der Bauälligkeit überlassene, sonst gewölbte und mit Blatten von Schiefersteinen gedeckte Hütte; die übrigen Hütten im Fermunt sind, die Sennhütte ausgenommen, schlechter gebaut. Das sind übrigens die Halläste von denen wir aus dieser Gegend Nachricht geben können.

Wir bemerkten bei so vielem Vieh noch einen kleinen Abgang der Weide; das schönste Gras war noch hin und wieder zu sehen. Als wir den Hirten sagten, diese Alpmöchte noch mehr Vieh erhalten, so versicherten sie uns, man könne sie niemals mit Vieh überstellen, welches beim gegenwärtigen

gegenwärtigen Mangel des dahin kommenden Viehes schon wahr seyn wird, da die Posleute oder Wächter nur teutsches Vieh aufzunehmen finden, weil die Engadiner bei der je mehr und mehr zunehmenden Entvölkerung, der daher entstehenden schlechteren Besorgung ihrer Güter, und davon natürlicher Weise herrührenden Abnahme an Vieh keines liefern können, außer was wir schon verdettet die Steinsberger ihr Zugvieh einen Monat lang hintreiben; daher benutzen die Engadiner noch immer diese so große und vortrefliche gute Weidung besser mit Überlassung derselben um einen für so viel Weide geringen Zins an die Deutschen, als wenn sie selber viel darauf aufnehmen sollten, wozu sie nur nicht einmal das Volk hätten; hiezu kommt noch, daß die Hirten ihnen wie den Egyptiern vor Zeiten ein Greuel sind. Man könnte wohl Platz halben Colonien dahinein pflanzen, aber woher die Colonisten nehmen? Auch wäre der Mangel an Holz eine große Hinderniß. Nur zum Gebrauche für die Hirten ist dermalen in der Nähe oder Ferne genugsam meistens Arben- oder Zirmiholz zu finden, aber zu Gebäuden müste man das Holz von den Gränzen in der Tiefe weit herauf holen. Aber Turben oder Torf wäre genug anzutreffen, und Holz könnte man allenfalls auch hinpflanzen. Kurz die Noth könnte dieses Land wohl zur Bewohnung tauglich machen.

Wir bemerkten auch an diesem und folgendem Tage von gewissen Anhöhen mit Verwunderung, wie diese uns an der Südseite liegenden Fermunter und übrige Gletscher wie die Ringe einer Kette an einander hängen. Das Haupt oder den fixen Punkt derselben kann man den Julierberg zu oberst im Ober Engadin nennen, darauf Albula, dann Scaletta, darunter Flüla, dann Varaina,



Varaina, Salvreta, und endlich diese Fermunter Gletscher, die neben Unter Engadin hinab bis weit in das Tirol sich erstrecken. Diese Kette von Eisbergen mit allen ihren Nebenästen, die sie um Fermunt herum zur Nordseite auswirft, haben wieder alle am Fermunt gleichsam ihren Stock oder Fuß, der wie schon gemeldet in seinem Umfang wohl 16 Stunden ausmacht.

Die Gränzen des ganzen Fermunts sind folgende: an der Nordseite stößt er ans Montafun gegen Varena, an der Ostseite an das Tirol als Cutura und Futschöl, an der Südseite an viele Engadiner-Alpen die inner den Bergen sind, besonders an Val tafna den Fettanern und Steinsbergern gehörig, an Val thoi den Guardnern, und Lavinier Thal den Lavinern zuständig; an der Westseite gränzet er endlich an Klosterfer und andere Prettigäuer Alpen, als Varainela, Sardaska, Salvreta, Schlappina, und an eine Montafuner Alp Garnera genannt.

In dem Thal sahen wir einige vor diesem von den Engadinern in den sumpfigten Orten mitten in der großen Ebene ihres Fermunts zur Austrocknung derselben rühmlich gemachte ökonomische Anstalten. Es waren schieflieh gezogene tiefe Gräben, die das stille Riedwasser in den großen Bach führten. Einer derselben ist tief vom Wasser ausgefressen, und hält wirklich weit herum alles trocken, indem das Sumpfwasser weit und tief unter dem Boden sich darein ziehen kann. Die Weite oder Breite der Gräben hindert dem Vieh an wenig Orten den Uebergang oder Sprung, die Tiefe ist das größere Erforderniß. An einigen sumpfigten Stellen waren auch Hölzer und Nester von Arbenholz, das im Wasser nur hart

hart wird, im Boden eingesenkt, wodurch der Boden fest geworden, und nun ohne Gefahr von Menschen und Vieh wohl kann bewandert werden. Wir waren 12 Stunden lang in diesen Alpen herum gezogen, die Nacht meldete sich, und wir suchten Quartier.

Wir hatten uns am Morgen schon eine Hütte am Berg Schiffernella, wo wir am Abend hinzukommen gedachten, ausersehen, aber, lieber Gott! es war eine steinerne Hütte wo wir hinkamen, und ein alter, kalter, steinharter Mensch bewohnte sie. Er war der Hirt selbiger Gegend. Dieser da er uns so unerwartet und zur Unzeit, in einer Gegend wo sonst nicht leicht Jemand hinkömmt, als seine ersten Gäste in 8 Jahren seines Aufenthalts erblickte, stuzte, erschrak, wußte nicht was sagen, da wir um das Nachtlager anhielten. Er fragte anfangs nur: wie wir daher haben kommen können? Denn neben dem daß der Paß über Fermunt an der andern Seite des großen Stroms sonnenhalb hingehet, so sind die Bäche, die dieses Stück Berg wie eine Festung einschließen, damals so groß gewesen, daß weder Mensch noch Vieh sie übersteigen konnten; einen einzigen Ort ausgenommen, wo ein schwindlichter schmaler Stieg gelegt ist, über welchen wir auch gegangen und glücklich gekommen waren. So waren wir nun doch vor seinen Augen, und wie sollte es ihm in den Sinn gekommen seyn, daß wir unserm Zweck zuliebe nicht durch Landstraßen, sondern durch Abwege reiseten. Unsere Bücher, Waffen, Bagage, alles war ihm ein Räthsel. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte er: er sehe uns für ehrliche Männer an, und nahm uns, aus Furcht oder Liebe, in seine Hütte auf. Er machte ein Feuer aus Urbenholz an, das lieblich und wohlriechend heizet, um dieses saßen wir freundschaftlich



freundschaftlich herum, und da wir einen schönen Haufen Asche von diesem guten Holze, das vortrefliche Asche giebt, in der Feuerstätte wahrnahmen, riethen wir ihm solche zu einiger Benutzung zu sammeln und zu Rathe zu ziehen, welches ihm ganz seltsam und lächerlich vorkam. Ueber dieses und anders gerieth er über uns in solche Bewunderung, daß er nicht mehr wußte, was er von uns denken, und für was er uns halten sollte.

(Fortsetzung und Beschluß künftig.)

Öel aus Disteln.

Ein zum Brennen sehr gutes, auch zur Malerei taugliches Öel läßt sich aus den Saamen der Disteln und Kletten schlagen. Da nun diese überall häufig wachsen, so kann man ihren Saamen leicht sammeln, und auf diese Art zu Nutzen ziehen. Ein Rath der, wo Öelmühlen vorhanden sind, wenigstens für arme Leute brauchbar ist.

• • • • • •

Wär unsrer Väter Tapferkeit
Dem Feind nicht widerstanden,
O denkt! wir lägen alle heut,
Noch in der Fürsten Banden.

Nicht einmal, Brüder! stühnd's uns frei
Zu denken, was wir wollen,
Uns schriebe harte Tirannei
Für, was wir glauben sollen.

S. Bündnerische Lieder.

